ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE

Friedrich Ebert Stiftung

Jochen Hellbeck

Ein Krieg wie kein anderer.
Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Eine Revision

Aus dem Englischen von Karin Hielscher
S. Fischer | Frankfurt am Main 2025
688 Seiten, gebunden | 36,00 €
ISBN 978-3-10-397050-0

rezensiert von

Rainer Behring, Köln

Der in den Vereinigten Staaten lehrende Osteuropahistoriker Jochen Hellbeck legt eine umfangreiche Monografie zum deutsch-sowjetischen Krieg vor. Eine englischsprachige Ausgabe unter dem erheblich abweichenden Titel »World Enemy No. 1: Nazi Germany, Soviet Russia, and the Fate of the Jews« ist im Erscheinen begriffen.[1] Einiges in dem Text spricht dafür, dass er eher für den US-amerikanischen als für den europäischen Markt konzipiert wurde. Insbesondere die nicht hinreichend belegten Behauptungen, schon bald nach dem Krieg habe »die Welt […] das Interesse an dem millionenfachen sowjetischen Leid« und »der Westen Millionen von sowjetischen Opfern aus den Augen verloren« (S. 22), das Buch wolle daher »der herrschenden Amnesie und der vorsätzlichen Verdrängung entgegenwirken und der UdSSR den ihr gebührenden Platz in der Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges und des Kampfes gegen den Nationalsozialismus zurückgeben« (S. 24), weisen in diese Richtung. Das kann sich bestenfalls gegen eine bestimmte, zugegebenermaßen weit verbreitete Art von konventioneller angelsächsischer Weltkriegshistoriografie mit militärgeschichtlichem Schwerpunkt richten. Hellbeck lässt militärische Aspekte des deutsch-sowjetischen Krieges konsequent außer Acht und interessiert sich auch wenig für dessen Einordnung in einen internationalen Kontext. Stattdessen schildert er intensiv die ideologische Indoktrination der deutschen Bevölkerung durch die vom nationalsozialistischen Regime betriebene antibolschewistische Propaganda, die gezielte und in der Konsequenz dieses Angriffskriegs liegende umfassende Gewalt der in die Sowjetunion einmarschierenden deutschen Verbände gegen sowjetische Kriegsgefangene, bolschewistische Funktionäre und vor allem die jüdische Bevölkerung sowie das jahrelange Leiden der Sowjetbürger unter einer brutalen und in jeder Hinsicht menschenverachtenden Besatzungsherrschaft.

[1] *Jochen Hellbeck*, World Enemy No. 1: Nazi Germany, Soviet Russia, and the Fate of the Jews, London 2025 (angekündigter Erscheinungstermin bei Penguin Press: 21.10.2025).

Hellbecks Darstellung vermag in diesen Teilen zu überzeugen, zumal sie durchweg quellennah vorgeht und der Leserschaft dabei mancherlei Hinweise auf teilweise im Internet zugängliche Tagebücher und Briefe deutscher und sowjetischer Provenienz gibt sowie darüber hinaus einiges an neuerer Spezialliteratur in englischer Sprache nennt. Auch die von Soldaten der Roten Armee 1944/45 in Ostmitteleuropa, vor allem aber auf dem Gebiet des Deutschen Reiches verübten Gewaltverbrechen kommen in angemessener Weise zur Sprache. Hellbeck sieht sie durch Hass- und Rachegefühle gegenüber den auf sowjetischem Gebiet als Tätervolk wahrgenommenen Deutschen motiviert und »aus einer millionenfachen Erfahrung von unermesslichem Leid« gespeist, ohne dieses Verhalten zu rechtfertigen (S. 461). Insgesamt ist Hellbecks Darstellung von einer gemäßigt wohlwollenden Einstellung gegenüber dem Sowjetstaat geprägt; der Verfasser nimmt die »universalistische sowjetische Haltung« und »die interethnische Solidarität« der Sowjetpolitik ernst (S. 390), sieht die sowjetische Bevölkerung in ihrem Verteidigungskampf gegen die deutschen Invasoren von einem »sowjetisch-humanistischen Geist« und von der »höhere[n] Idee des Kommunismus« geleitet (S. 259 f.) und wähnt den sowjetischen Einmarsch in Deutschland 1945 »getragen von humanistischen Werten« und in Bahnen gelenkt, die »dafür sorgten, dass die meisten Deutschen nach dem Krieg leben durften – mehr noch: gut leben« (S. 462). Über diesen Interpretationsansatz wäre zu diskutieren, zumal Hellbeck die vom Sowjetregime während des Krieges gegen Teile seiner eigenen Armee und Bevölkerung gerichteten Gewalttaten nicht eigens thematisiert.

So entfaltet Hellbeck über weite Strecken seines Buchs ein anschauliches Panorama der grauenhaften Realität des deutschen Vernichtungskriegs gegen die Sowjetmacht und des bitteren, allzu oft tödlichen Loses der Sowjetbürger unter deutscher Herrschaft, das bekannte Sachverhalte frisch illustriert, ohne jedoch neue Einsichten zu vermitteln. Der wissenschaftliche Wert seiner Arbeit ist tatsächlich eng begrenzt. Der Verfasser kündigt im Titel seines Buches zwar eine »Revision« an, teilt aber nirgends präzise mit, was er zu revidieren beabsichtigt. Insbesondere legt er keinen Forschungsstand dar, der erst die Grundlage für eine Revision bieten würde. Das führt dazu, dass er sich in einer langen Anmerkung auf S. 523 f. zwar mit Arno Mayer und Ernst Nolte befasst – immerhin wird en passant auf Noltes bereits 1963 formulierte unzweideutige Einordnung verwiesen, der deutsche Angriff auf die Sowjetunion sei »der ungeheuerlichste Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg« gewesen, »den die moderne Geschichte kennt« (zit. nach S. 147) –, aber grundlegende einschlägige Arbeiten etwa von Helmut Krausnick, Eberhard Jäckel, Klaus Reinhardt oder Tobias Jersak werden schlicht ignoriert. Catherine Merridales Buch über »Iwans Krieg« wird gerade einmal erwähnt, die relevanten Bände des Reihenwerks »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« bleiben weitestgehend unbeachtet.[2]

Vor allem aber vermeidet Hellbeck jegliche Auseinandersetzung mit den Publikationen Andreas Hillgrubers, in dessen Arbeiten zum Zweiten Weltkrieg der deutsch-sowjetische Krieg stets im Zentrum stand – tatsächlich reduziert Hellbeck seinen expliziten Gebrauch von Hillgrubers Schriften auf den Nachweis eines einzigen nachrangigen Zitats (Anm. 180 auf S. 547). Das gibt zu denken: Wenn Jochen Hellbeck betont, »um zu verstehen, worum es im Zweiten Weltkrieg im Kern ging, müssen wir uns der zentralen Bedeutung des Kriegsschauplatzes im Osten bewusst werden«, wenn er versichert, »der deutsche Angriff auf die Sowjetunion markierte den Wendepunkt, an dem die Nationalsozialisten ein System des Massenmords in Gang setzten, das zunächst der Vernichtung des jüdisch-bolschewistischen Gegners im Osten galt und anschließend auf Juden in ganz Europa ausgedehnt wurde« (S. 25), dann geht dieses Interpretationsmuster direkt auf Andreas Hillgruber zurück, der in seinen einschlägigen Schriften seit 1965 stets ebenfalls auf die – in Hellbecks Worten – »prinzipiell neue Form von

[2] Vgl. exemplarisch *Helmut Krausnick*, Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppen des Weltanschauungskrieges, Frankfurt am Main 1985; *Eberhard Jäckel*, Hitlers Herrschaft. Vollzug einer Weltanschauung, Stuttgart 1986; *Klaus Reinhardt*, Die Wende vor Moskau. Das Scheitern der Strategie Hitlers im Winter 1941/42, Stuttgart 1972; *Tobias Jersak*, A Time to Kill. The Decision to Exterminate the European Jews, Cambridge 1997; *Catherine Merridale*, Ivan's War. Life and Death in the Red Army 1939–1945, New York 2006; *Militärgeschichtliches Forschungsamt* (Hrsg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 13 Bde., Stuttgart und München 1979–2008.

Gewalt, die ab dem 22. Juni 1941 an der Ostfront zum Einsatz kam« (Anm. 19 auf S. 522), hinwies und in diesem Datum bereits damals den – so nun auch Hellbeck – »zentrale[n] Moment, in dem die Idee, alle Juden zu töten, erstmals konzipiert und umgesetzt wurde« (Anm. 21 auf S. 522), erkannte. Ebenso galt schon für Hillgruber »die Ostfront«, wie Hellbeck sinngleich formuliert, »als *der* entscheidende Schauplatz des Krieges«, und auch er ließ keinen Zweifel an dem »entscheidende[n] Beitrag der Sowjetunion zur Anti-Hitler-Allianz zwischen 1941 und 1945« (so Hellbeck auf S. 26, erneut ohne jegliche Erwähnung Hillgrubers).[3]

Schließlich finden sich bei Hillgruber ebenfalls bereits 1965 die für Hellbecks Ansatz wegweisenden Verweise auf Hitlers zentrales Axiom einer engen Verbindung von »Bolschewismus« und »Judentum«, auf die handlungsleitende Formel vom »jüdisch-bolschewistischen Todfeind« und auf das wesentliche Motiv für die spezifische Konzeption des Angriffs auf die Sowjetunion, nämlich »die Ausrottung der ›jüdisch-bolschewistischen‹ Führungsschicht (einschließlich ihrer biologischen Wurzel, der Millionen Juden in Ostmitteleuropa)« mit der für Hitler logisch zwingenden Konsequenz der Einbeziehung sämtlicher europäischer Juden in die »Endlösung«.[4] Wenn Hellbeck seine analogen Thesen formuliert, ohne Hillgrubers Arbeiten zu kennen, dann weckt das Zweifel an der wissenschaftlichen Qualität seines Herangehens. Wenn er aber Hillgrubers Einsichten in deren Kenntnis wiedergibt, ohne auf ihren Urheber zu verweisen, dann mag das der Rezensent unlauter finden. Es entspricht jedenfalls nicht den wissenschaftlichen Standards.

Einfach nur verfehlt erscheint demgegenüber Hellbecks das gesamte Buch durchziehende Insinuation, die sowjetischen und daraufhin auch weitere europäische Juden seien aus der Sicht der Mörder primär als Bolschewisten erschossen worden. Hellbeck nimmt den spezifisch nationalsozialistischen, mörderischen rassistischen Antisemitismus nicht hinreichend ernst und sucht ihn ohne plausible Belege zu substituieren. Stattdessen nimmt er die in den einschlägigen Aufzeichnungen der Täter regelmäßig niedergeschriebenen fiktiven Begründungen für die Massakrierung der jüdischen Bevölkerung auf sowjetischem Gebiet für bare Münze. Seine analytischen Urteile unterscheiden sich nicht von den Vorwänden der Mörder. Eine Auswahl: »Als Vergeltung für Sabotageakte löschte die SS komplette jüdische Gemeinden aus« (S. 15); »die SS-Männer wollten die jüdisch-bolschewistischen Täter bestrafen« (S. 169); durch die Erschießung von Tausenden Minsker Juden »wurde Platz geschaffen für die 7000 Juden aus Deutschland, die ab dem 12. November [1941] eintrafen« (S. 255). Hellbeck zeigt sich nicht in der Lage, die Vorwände und offenkundigen Lügen der Täter zu dekonstruieren, denen es ihrem Auftrag entsprechend tatsächlich um nichts anderes ging als darum, Juden zu erschießen (vgl. etwa das für die Sprache der Quellen typische lange Zitat auf S. 253 f., das Hellbeck unkommentiert lässt).

Insgesamt erscheint Hellbecks Darstellung über weite Strecken nicht originell, und sie wirkt weder in ihrer Konzeption noch in ihren Thesen hinreichend durchdacht – zu beachten sind hier etwa die über den Text verstreuten, unterschiedlichen und widersprüchlichen Mutmaßungen zum Zeitpunkt von Entschluss und Entscheidung zur Ermordung der europäischen Juden und deren Ingangsetzung. Ärgerlich ist es, dass Hellbeck sich bewusst dafür entscheidet, den antibolschewistischen pejorativen Kampfbegriff »Bolschewiken« als analytischen Terminus zu verwenden (S. 663). Abschließend sei als Beispiel für Hellbecks unzureichende analytische Differenzierung und mangelnde sprachliche Präzision seine Auffassung zitiert, »dass die Deutschen fest entschlossen waren, alle sowjetischen Juden zu töten« (S. 30). Wer waren, wer sind *die* Deutschen?

---

[3] Vgl. exemplarisch *Andreas Hillgruber*, Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941, 2. Aufl. München 1982 (zuerst 1965); *ders.*, Die »Endlösung« und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus, in: VfZ 20, 1972, S. 133–153; *ders.*, Das Problem der »Zweiten Front« in Europa 1941–1944, in: *ders.*, Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Düsseldorf 1977, S. 332-350.

[4] *Hillgruber*, Hitlers Strategie, S. 518 f. mit Anm. 12.

Zitierempfehlung

Rainer Behring, Rezension zu: Jochen Hellbeck, Ein Krieg wie kein anderer. Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Eine Revision, S. Fischer, Frankfurt am Main 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <https://library.fes.de/pdf-files/afs/82100.pdf> [14.10.2025].